

Fest der heiligen Familie

Sonntag der Weihnachtsoktav

Lesejahr C

2. Lesung: 1 Joh 3,1-2.21-24

Es gibt zwei NT-Lesungen zur Auswahl, die alternative Lesung ist: Kol 3,12-21.

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Der erste Johannesbrief wurde wahrscheinlich Anfang des 2. Jahrhunderts geschrieben. Angesichts eines großen Bruchs in der Gemeinde legt er großen Wert auf ein geschwisterliches Miteinander. Zu Jesus halten und zueinander in Liebe, darum geht es.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Durch die Auslassung der Verse 3-20 entsteht ein großer inhaltlicher Bruch zwischen beiden Textstücken. Die im Bibeltext ausgeführten Gedanken sind nur auf Anfang und Schluss der Argumentation verkürzt. Man kann den Bruch evtl. für sich selbst überbrücken, wenn man davon ausgeht, dass jede Gabe (hier: Kinder Gottes zu sein) auch eine Aufgabe ist (einander lieben, an Jesus Christus glauben und die Gebote halten). Beide Teile wirken aber auch für sich und passen auch einzeln zum Evangelium vom zwölfjährigen Jesus im Tempel.

b. Betonen

Lesung

aus dem ersten Johannesbrief.

Schwestern und Brüder!

1 Seht, welche **Liebe** uns der Vater geschenkt hat:

Wir heißen Kinder **Gottes**,

und wir **sind** es.

Deshalb erkennt die **Welt** uns **nicht**,

weil sie **ihn** nicht erkannt hat.

2 Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes.

Doch ist noch nicht **offenbar** geworden,

was wir sein **werden**.

Wir wissen,

dass wir ihm **ähnlich** sein werden, wenn er **offenbar** wird;

denn wir werden **ihn** sehen, wie **er ist**.

21 Geliebte, wenn das Herz uns aber nicht verurteilt,

haben wir gegenüber Gott **Zuversicht**;

22 und alles, was wir erbitten, **empfangen** wir von ihm,
weil wir seine Gebote halten
und tun, was ihm gefällt.

23 Und das **ist** sein Gebot:

Wir sollen an den **Namen** seines Sohnes Jesus Christus **glauben**
und einander **lieben** gemäß dem Gebot, das **er** uns gegeben hat.

24 Wer seine Gebote hält,
bleibt in Gott und Gott in ihm.
Und daran erkennen wir,
dass er **in uns** bleibt:
an dem **Geist**, den er uns gegeben hat.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Bis auf die letzten beiden Verse, die mahnenden Charakter haben, ist der Text von einer durchweg positiven Grundstimmung getragen. Die Gotteskindschaft, durch die der Mensch geheiligt ist (vgl. 1 Joh 3,3), wird zu einer „Gottähnlichkeit“ führen – ein wunderschöner Gedanke! Alles, was wir erbitten, werden wir empfangen, wenn wir nur sein Gebot halten. Diese Gedanken sind besonders hervorzuheben, um den Bruch zwischen dem ersten und zweiten Lesungsteil etwas zu glätten.

3. Textauslegung

Wie auch im Johannesevangelium – beide Schriften stammen vom selben Verfasserkreis – grenzt sich hier die Gemeinde von der „Welt“ ab, den Menschen im Umfeld, die nicht zur christlichen Gemeinde gehören. Nach dem Verfasser kann man nur innerhalb der Gemeinde erkennen, wie groß Gottes Liebe ist, weil er sie nur dort in so einmaliger Weise in Jesus sichtbar gemacht hat. So groß ist sie, dass diejenigen, die zu Jesus, dem Sohn Gottes, gehören, auch Gottes Kinder sind. Eine ungeheure Würde wird ihnen damit zugesprochen! Und es wird sich noch mehr zeigen, welchen Wert das den Gemeindemitgliedern verleiht: die Gottähnlichkeit. In Gen 1,27 war noch vom Menschen als „Bild Gottes“, als dessen Repräsentant in der Welt, die Rede. Aber nun bewirkt Jesu Geist in den Gläubigen, dass sie Gott noch näher kommen: Ihr Inneres verurteilt sie nicht mehr wegen ihrer Sündhaftigkeit, weil sie durch und durch von Gott angenommen sind. In diesem absoluten Vertrauensverhältnis, in dem von ihnen Gottes Lebensgesetze gern befolgt werden, will Gott sie seinerseits überreich beschenken. Im Glauben an Gott als Vater und Jesus als Gottes Sohn sowie dem, was er sie gelehrt hat, dazu im Zusammenhalt der christlichen Gemeinde, ist die ersehnte Einheit gegeben. Das ist die Vision für die zerstrittene Gemeinde im 1. Johannesbrief. Wie sehr Jesus Christus bleibend in der Gemeinschaft da ist, das kann nur in seinem Geist erkannt werden, der in der Taufe von allen Christen empfangen wurde. Durch den Geist des Auferstandenen ist seine göttliche Gegenwart und die tiefe Verbundenheit zu Gott in den Glaubenden ganz real anwesend.

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht
